

Zeitschrift:	Schweizer Hebamme : officielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici
Herausgeber:	Schweizerischer Hebammenverband
Band:	36 (1938)
Heft:	10
Artikel:	Etwas über die Geschichte einer Volksseuche
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-951890

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizer Hebammme

Offizielles Organ des Schweiz. Hebammenvereins

Erscheint jeden Monat einmal

Verantwortliche Redaktion für den wissenschaftlichen Teil:

Dr. med. v. Zellenberg-Lardy,

Privatdozent für Geburthilfe und Gynäkologie,
Spitalackerstrasse Nr. 52, Bern.

Für den allgemeinen Teil

Fr. Frieda Zangg, Hebammme, Ostermundigen.

Abonnements:

Jahres-Abonnement Fr. 4.— für die Schweiz,
Fr. 4.— für das Ausland plus Porto.

Inserate:

Schweiz und Ausland 40 Cts. pro 1-sp. Petitzelle.
Größere Aufträge entsprechender Rabatt.

Druck und Expedition:
Bühler & Werder A.-G., Buchdruckerei und Verlag
Waghausgasse 7, Bern,
wohin auch Abonnements- und Insertions-Aufträge zu richten sind.

Inhalt. Etwas über die Geschichte einer Volksseuche. — Schweiz. Hebammenverein: Zentralvorstand. — Krautkasse: Erkrankte Mitglieder. — Angemeldete Wehnerinnen. — Eintritte. — Todesanzeige. — Vereinsnachrichten: Sektionen Aargau, Appenzell, Bafelland, Baselland, Bern, Biel, Graubünden, Luzern, Ober-Wallis, Ob- und Nidwalden, Rheintal, Schaffhausen, Solothurn, St. Gallen, Thurgau, Winterthur, Zürich. — Hebammentag in Chur: Protokoll der 45. Generalversammlung. — Eingeändert. — Aus der Praxis. — Delegiertenbericht der Generalversammlung des Bundes Schweiz. Frauenvereine in Neuenburg. — Die Ueberalterung der schweizer Bevölkerung. — Hebammenforschen und Röten des Kleinkindes in unsern Alpentälern. — Traubensafz besteht Kraft. — Anzeigen.

Etwas über die Geschichte einer Volksseuche.

Ich habe vor mir einen Aufsatz aus dem Jahre 1853, der sich mit der Malaria beschäftigt, einer Krankheit, die viele Jahrhunderte große Mengen von Menschen befiel und zum Teil rasch, zum Teil langsam umbrachte. Heute, wo wir über den Erreger und seine Verbreitungsart dank dem Forschereifer und der Hingabe verdienter Männer unterrichtet sind, ist es interessant, zu sehen, wie man sich damals diese Vorgänge dachte. Der Artikel ist überschrieben: „Anzeige gegen einen Giftmörder.“ Wie die meisten italienischen und französischen Giftmörder, sagt der Autor, handelt es sich um ein weibliches Wesen. Malaria heißt: schlechte Luft. Der Artikelschreiber sagt: Sie ist nicht ein Ergebnis schlechter Luft, überfüllter Höfe, schlechter Kanalisation, sie ist eine Emanation (Aussämtigung) eigener Art. Im Gegensatz zu Typhus und anderen ansteckenden Krankheiten wird sie nicht durch Berührung von Mensch zu Mensch übertragen, ihre Fieber sind unterbrochen und bei uns (in England) in ihrer mildesten Form bekannt, in anderen Himmelsstrichen zerstört sie mit schrecklicher Gewalt und reißt Männer, Frauen und Kinder zu tausenden dahin.

Die Malaria erhebt sich von der Erdoberfläche, ihre Form ist lustig, keinen Sinnern erkennbar. Kein Chemiker kann sie greifen, wir kennen sie nur aus ihren Taten und diese sind entsetzlich. Erst vor etwa 160 Jahren wurde sie beschrieben von einem italienischen Forscher, der sie aus den schädlichen Aussämtigungen der Sumpfe herleitete. Sie ist eine Tochter der Sonne und kann in kälteren Orten nicht existieren. Sie erscheint nie in den kälteren Jahreszeiten unserer Gebiete; in wärmeren Ländern ist sie am tätigsten, wo die Hitze am größten ist.

Die Malaria verlangt auch etwas feuchten Boden; Trockenheit behagt ihr nicht. In England erzeugt sie ihr Fieber fast nur an der Ostküste, wo Sumpfe und Marschen sind, die oft von Wasser überflutet werden. In den letzten Jahren hat sie stark an Verbreitung abgenommen, da wo durch Drainieren des Bodens Marschen in trockenes Land umgewandelt worden sind, während sie früher auch in London häufig war. An Malaria sind sowohl der König Jakob der Zweite wie Oliver Cromwell gestorben.

Längs der holländischen Küste ist die Malaria verbreitet; sie ist in den pontinischen Sumpfen nahe bei Rom zu Hause. Sie beherrscht die weiten Gebiete der Maremmen (italienisches Tiefland) so, daß durch sie manche Meilen Landes fast unbewohnbar werden. In

Indien verlassen am Ende der Regenzeit, wenn die Sonne auf die feuchten Wälder des Nordens niederbringt, alle Lebewesen diese: die Tiger gehen auf die Hügel, Antilopen und wilde Schweine dringen in kultivierte Gegenen vor; Personen, die in dieser Zeit die Wälder durchstreichen müssen, wie Träger und Soldaten, erzählen, daß man kaum einen Vogel bemerkern kann. Sie fliehen alle vor der Malaria, die aus den Sumpfen aufsteigt, bis die größte Höhe vorbei ist.

Die Malaria braucht Hitze, Luft, Wasser und Erde; denn sie betritt nie das Bord eines Schiffes, außer, wenn es am Ufer liegt.

Unser Schriftsteller scheint die Malaria eingeräumt mit dem gelben Fieber zu verwechseln, wenn er erzählt, daß Soldaten, die eine einzige Nacht in einem festgelegten Lager Schildwache stehen mußten, von Fieberdelirien geplagt wurden und rasch starben. Aber auch das gelbe Fieber zeigt sich in den gleichen Verhältnissen wie die Malaria. Jedermann ist es bemerkenswert, daß schon eine geringe Höhe, ein Hügel, wenig höher als der Sumpf, genügt, damit sich die Malaria dort nicht zeigt.

Bewohner von Malaria-gegenden werden nach und nach einigermaßen immunisiert und bekommen die Krankheit nur in geringerem Grade. In gewissen spanischen Gegenden wurden Soldaten aus andern Orten wie Fliegen dahingerafft, während die anfällige Bevölkerung, wenn schon nicht gesund, sondern gelb, schwach und mager, mit dickem aufgetriebenem Bauch und geschwollener Leber, doch am Leben bleibt. Eine Ausnahme machen die Neger, denen die Krankheit nichts anhaben konnte. Wahrscheinlich wurden sie, da die Malaria aus Afrika stammt, im Laufe von Generationen gänzlich immunisiert.

Malaria ist am gefährlichsten bei Nacht. In einem versteckten Flecken zu schlafen, führt fast sicher zur Erkrankung. Von der Belästigung eines Schiffes, das bei der Insel St. Thomas vor Ankunft lag, schliefen sechzehn Mann am Ufer; dreizehn davon starben an Malaria. Die andern gingen tagsüber an Land, lehrten aber bei Nacht auf ihr Schiff zurück und blieben alle gesund. Die Fremden, die die pontinischen Sumpfe bei Rom durchstreifen, blieben gesund, wenn sie dies bei Tage taten, wenn sie aber von der Nacht überrascht wurden, erkrankten viele.

erner kann die Malaria durch den Wind, oft mit Nebel zusammen, in gesunde Teile der Gegend verschleppt werden. Oft ist in einer Entfernung von 500 Metern ein Landstrich tödlich, der andere, etwas höher gelegene gesund. Der Wind bläst in diesen Fällen in der Richtung von einem Sumpf gegen den gefundenen Ort. Aber über eine Wasserfläche kann

die Malaria nicht wandern: Schiffe, die in geringer Entfernung vom Ufer einer Malaria-gegend anlaufen, bleiben von der Krankheit verschont.

In der älteren Geschichte sind Beispiele nicht selten, daß durch Malaria ganze Städte dem Verfall preisgegeben wurden, so eine Stadt Ninja, nicht weit von Rom, die in Sumpf und Geistruß nur noch Ruinen aufweist und zur römischen Kaiserzeit eine blühende Niederlassung war. Die Bewohner verließen die Gegend wegen der Malaria. Schon der größte alte griechische Arzt Hippokrates wies auf die wichtige Rolle der Sumpfe hin, und der Philosoph Empedokles soll eine sizilianische Stadt von Malaria befreit haben, indem er die Sumpfe in ihrer Nachbarschaft austrocknete. Ja, ein Schriftsteller des Altertums sagt sogar, daß überall wo Sumpfe sind, sich kleine, unsichtbare Lebewesen finden, die durch Nase und Mund in den Körper eindringen und Krankheiten erzeugen, also eine Ansicht, die durch die Entdeckungen der Bakteriologie voll bestätigt worden ist.

Man nimmt an, daß die Malaria etwa 1500 Jahre vor Christi Geburt aus Afrika nach den europäischen Ländern eingeschleppt worden ist. Es ist wahrscheinlich, daß der Zusammenbruch der griechischen, so hoch entwickelten Kultur auf die Dezimierung der Menschen durch diese Seuche zurückzuführen ist, wenigstens ist dies die Ansicht kompetenter Historiker. Auch in Italien wurde sie dann etwa 200 vor Chr. eingeschleppt. Sie verbreitete sich rasch. Aber die Stadt Rom scheint von ihr verschont geblieben zu sein. Denn sie war auf Hügeln erbaut und die dazwischen liegenden Täler wurden schon früh, zur Zeit der ersten Könige, durch den Bau der großen Kloake trocken gelegt, die so weit war, daß ein beladener Haarwagen durchfahren konnte. Auch wurde der Stadt durch wunderbare Aquädukte (Wasserleitungen) von den entfernten Bergen reines, gutes Wasser zugeführt.

Man glaubt auch, daß der Zerfall der römischen Republik durch die Malaria verursacht wurde, indem die Bauern, die dieser Krankheit zu entfliehen in die Stadt zogen, dort zu Pöbel wurden, wodurch erst das Emporsteigen von allerlei schlechten Leuten und von Scheufältern, wie die Kaiser Caligula und Nero, die dem Pöbel schmeichelten, möglich wurde. Später, als die Völkerwanderung und andere kriegerische Zeiten Rom teilweise zerstörten und in Unordnung brachten, verjüngte auch ein Teil der Stadt wieder und die Malaria zeigte sich wieder. Von hier aus und durch die mannigfachen Vermischungen der Menschen verbreitete sich die Krankheit über ganz Europa.

Das Heilmittel für die Krankheit und viele

andere fiebhaftige Erkrankungen kam aus der Neuen Welt. Man erzählt, daß ein spanischer Soldat, der von Schüttelfieber geplagt, seiner Truppe nicht mehr folgen konnte, liegen blieb und nach einiger Zeit, von unerträglichem Durst gepeinigt, sich bis zu einem Wassertümpel schleppete. Als er es ausgesprochen bitter, dennoch trank er und verfiel darauf in einen exquidenden Schlaf, von dem er fieberfrei erwachte. Er lief seiner Truppe nach, wo seine Kameraden sich sehr verwunderten, ihn gesund wiederzusehen. Man untersuchte das Wasser und fand, daß sein bitterer Geschmack von einem Holze herkam, das im Wasser lag. Es war der Chininbaum. Man fing an, die Malaria mit Abtochungen der Rinde dieses Baumes zu behandeln und mit gutem Erfolg.

Weitere Verbreitung fand das Mittel aber erst, als, wie man erzählt, die Frau des spanischen Gouverneurs, Gräfin Cinchon, dadurch vom Malariafieber geheilt wurde; von ihr stammt auch der Name her, der sich bis heute im Chinin erhalten hat. Die Jesuiten brachten das Mittel nach Europa, wo es Jesuitenrinde hieß. In England zog ein halber Charlatan die Rinde mit Wein aus und stellte so den Chinawein her, der dann auch später Ludwig XIV. von Frankreich heilte. Dieser Engländer, Robert Tabot, der nicht einmal medizinische Studien gemacht hatte und nur gerade Chinawein verkauft, wurde zum Hofarzt des englischen Königs ernannt.

Man konnte nun die Malaria heilen, wußte aber noch nicht, sich vor ihr zu schützen. Erst vor etwa 60 Jahren, als das Mikroskop uns in den Stand setzte, genauere Forschungen anzustellen, fand in Algerien ein Franzose Laveran die Malariaparasiten im Blute der Befallenen. Zwei Jahre später fand ein Amerikaner King, daß die Malariaparasiten sich im Magen von gewissen Stechmücken nachweisen ließen. Durch Versuche an Tieren und Menschen wurde festgestellt, daß die Krankheit nur durch den Stich solcher Insekten übertragen wurde. Beide Forsther befanden in der Folge den Nobelpreis zugeteilt, den sie auch reichlich verdient hatten. Den selben Beweis fand zur selben Zeit in Indien Ronald Ross, ein Militärarzt, Dichter, Mathematiker und Roman-schreiber. Dieser fand auch das Mittel, durch Austrocknen der stillstehenden Wässerpflügen, Regentonnen und ähnlicher Wässerlein den Mücken die Vermehrung unmöglich zu machen, da diese ihre Eier nur in seichtem Wasser und Schlamm zur Entwicklung bringen können. Ross bekam auch den Nobelpreis.

Nun waren alle sonderbaren Eigenschaften der Krankheit auch mit einem Schlag erklärt. Die Mücken leben und pflanzen sich fort nur am Rande der seichten Wasser und im Schlamm; sie fliegen hauptsächlich nachts, weswegen auch die Menschen besonders dann gestochen und infiziert werden. Sie halten sich an niedrig gelegene Orte; aber ein Wind kann sie auch einmal von dort nach höheren hin treiben. Trockenlegung einer Gegend macht den Mücken das Leben und die Fortpflanzung unmöglich; durch Entwässerung wird daher die Krankheit vertrieben. Die Insekten nehmen die Parasiten auf aus dem Blute der befallenen Menschen, sie übertragen sie wieder durch Stechen gesunder Menschen, indem sie diesen die Parasiten einimpfen.

Seit diese Erkenntnisse sich Bahn gebrochen haben, wurde es möglich, früher durch Malaria verpestete Gegenden in gesunde Wohnorte umzuwandeln; wir wissen, daß in den letzten Jahren in Italien große frühere Sumpfgegenden so gesund gemacht und mit blühenden Städten bebaut werden konnten.

Aber der Wert der Entdeckungen geht noch weiter: man hat durch diese angeregt, weitere Krankheiten von geheimnisvollem Charakter

erforcht und gefunden, daß viele von ihnen ebenfalls nur durch Insektenstiche übertragen werden. So das gelbe Fieber, das den ersten Versuch, einen Kanal durch die Meerenge von Panama zu legen, völlig unmöglich gemacht hatte, denn die Arbeiter starben wie Fliegen. Nach der Entdeckung der Übertragung dieser schrecklichen Krankheit durch Mücken, gelang es dem amerikanischen Arzte Gorgas, ungeachtet aller Unfeindlichkeiten von stupiden Beamten, die Kanalzone gesund zu machen; und so wurde es dann erst möglich, den Kanal zu bauen. Heute ist diese Gegend eine der gesündesten der Welt.

Aber auch in Gegenden, wo keine Malaria, kein gelbes Fieber herrscht, soll man an der Bekämpfung der Mücken in der Nähe bewohnbarer Orte arbeiten, da sie auch sonst noch zur Übertragung von Krankheiten dienen können. Es genügt, einen Wassertümpel, wenn man ihn nicht austrocknen kann, mit Petrol in ganz dünner Schicht zu übergießen; dadurch werden ebenfalls die Eier und Larven der Mücken getötet und diese ausgerottet. Federmann sollte an seinem Wohnorte solche Arbeiten übernehmen; gerade die Hebammen können hier Gutes für die Volksgesundheit leisten.

Schweiz. Hebammenverein

Zentralvorstand.

Einladung zur Präsidentinnenkonferenz

Sonntag, den 23 Oktober, nachmittags 13 Uhr
im Hotel Aarhof in Olten.

Traktanden:

1. Besprechung der Vorschläge zur Statutenerrevision.
2. Orientierender Bericht betr. der von der Sektion Aargau an der Generalversammlung in Chur beantragten Einführung der Krankenpflegeversicherung.
3. Verschiedenes.

* * *

Wir möchten die Sektionspräsidentinnen bitten, angelehnt an die wichtigen Traktanden vollständig und pünktlich zu erscheinen. Im Verhindungsfall ist Stellvertretung erwünscht. Das Mittagessen kann im Hotel Aarhof eingenommen werden. Anmeldungen hierfür nimmt die unterzeichnete Zentralpräsidentin bis zum 20. Oktober entgegen.

Die Zentralstelle für Frauenberufe in Zürich teilt uns mit, daß sie ihre Bureauräume an die Zollstrasse 9, Zürich 8, verlegt habe, wovon die Mitglieder gefl. Notiz nehmen wollen.

Den kranken Mitgliedern wünschen wir von Herzen gute Besserung. Es bleibt noch zu erwähnen, daß in Zürich alt Stadtrat und Nationalrat Herr Dr. Häberlin gestorben ist. Der Hebammenverein schuldet ihm einen besondern Dank für seine grundlegende Pionierarbeit.

Herr Dr. Häberlin war Mitbegründer des Schweiz. Hebammenvereins. Sein Wirken für die Hebammen war immer ein wohlwollendes. Es sei ihm ein ehrendes Gedanken gewahrt.

Von berufener Seite wird in unserer Zeitung des Verstorbenen ehrend gedacht.

Mit kollegialen Grüßen!

Für den Zentralvorstand:

Die Präsidentin: Die Sekretärin:
J. Glettig. Frau R. Kölla.
Rhyenbergstr. 31 Winterthur Hottingerstr. 44
Tel. 26301. Zürich 7.

Krankenkasse.

Krankgemeldete Mitglieder:

- Frl. R. Dänzer, Seftigen (Bern)
- Frau Hochreutener, Herisau (Appenzell)
- Frau Hollinger, Rümlang (Zürich)
- Frau Burkhalter, Herrenschwand (Bern)
- Frau Radolfer, Mettlen (Thurgau)
- Frl. Anna Ritz, Bern
- Frau Wipf, Beltheim-Winterthur
- Frau Fischer, Herisau (Appenzell)
- Frau Huber-Contre, Winterthur
- Frau Bürgi-Suter, Biel
- Frau Barizzi, Zürich 4
- Frau Stöckli, Uesch (Baselland)
- Frau Küffer, Gerolfingen (Bern)
- Frau Leutwyler, Steffisburg (Bern)
- Frau H. Wismer, Hüttwilen (Thurgau)
- Frau Bandi, Oberwil bei Büren (Bern)
- Mme. B. Gagnaux, Muriset (Fribourg)
- Frau Lipsig, Oberwil (Baselland)
- Frl. Ida Wiederkehr, Spreitenbach
- Frau M. Berthold, Zürich
- Frau Lutz, Curaaglia
- Frau Berta Mohr, Rafz
- Frau Wälti-Lehmann, Thun
- Frau Bai, Truttikon (Zürich)
- Frau Hulliger, Rüegsau-Schachen
- Frau Kunz, Kirchdorf (Bern)
- Mme. Pittet, Villars-le-Terroir
- Frau M. Brügger, Frutigen
- Frl. Ottilia Benet, Hosptal
- Frau Keller, Denzingen (Solothurn)
- Frau Eyer-Gieger, Bern
- Frau Bürgin, Diegten (Baselland)
- Frau M. Bögli, Langnau (Bern)

Angemeldete Wöchnerinnen:

- Frau Stampfli-Flury, Luterbach (Solothurn)
- Frau Aschbacher, Seelisberg (Uri)
- Mme. Marie Zamofing, Praraman (Fribourg)

Str. Nr.

Eintritte:

- 120 Mme. Frieda Renaud, St-Georg 5. Gimel (Vaud), 9. September 1938.
- 19 Frl. Kath. Bürgler, Illgau (Schwyz), 13. September 1938.
- 28 Frl. Josephine Hayoz, Wünnewil (Fribg.), 5. Oktober 1938.
- 268 Frl. Margrit Schlapbach, Bühl b. Aarberg (Bern), 4. Oktober 1938.
- 269 Frl. Margarith Känzig, Bern, Hubelmattstrasse 48, 4. Oktober 1938.
- 270 Frau Frieda Studer-Suter, Grindelwald, 4. Oktober 1938.

Seien Sie uns herzlich willkommen!

Die Krankenkassekommission in Winterthur:

- Frau Ackeret, Präsidentin.
- Frau Tanner, Kassierin.
- Frau Rosa Manz, Aktuarin.

Todesanzeige.

Den Mitgliedern diene zur gesl. Kenntnis, daß am 18. September unsere Kollegin

Frau Meier

Unter-Ehrendingen (Aargau), gestorben ist. Am 20 September wurde nach langer, schwerer Krankheit

Frau Anna Mattes

in Zürich, im 60. Altersjahr, von ihrem Leben erlöst.

Wir bitten Sie, den lieben Verstorbenen freundlich zu gedenken. Sie ruhen im Frieden.

Die Krankenkassekommission.